



Auch Deutschland hat es schwer büßen müssen, das es dem englischen Beispiele folgte. Bald nach Aufhebung der letzten Eisenzölle lag Deutschlands Productiv- und Kaufkraft am Boden. Erst nach der Rückkehr zu einem verständigen nationalen Wirtschaftssystem ist es zu neuem, ganz ungeahntem wirtschaftlichen Aufschwung gelangt. Derz Freihandel wirkt sittlich und wirtschaftlich zersetzend für die Völker. Er bedeutet die volle Entesselung aller der menschlichen Selbstsucht dienenden Gewalten in dem Kampfe der Menschen und ganzer Völker ums Dasein und den Sieg der brutalen Uebermacht. In England selbst konnte er nur auf den Ruinen einer ganzen Volksklasse, der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung, verwirklicht werden. Und in England selbst beginnt ihm heute die Sympathie des Volkes untreu zu werden. Erst vor kurzem hat kein Geringerer als der gegenwärtige Minister Chamberlain die Nothwendigkeit einer handelspolitischen Einigung Englands mit allen seinen Kolonialstaaten und des wirtschaftlichen Abschlusses gegen alle fremden Staaten betont. Der deutsche Freihandel hat somit wenig Ursache, sich der Engländer als klassischer Zeugen für die Vorzüge des Freihandels zu rühmen. Fünfzig Jahre Freihandel haben genügt, um erkennen zu lassen, daß auch im wirtschaftlichen Leben Idealismus und Progreß unvereinbare Gegensätze sind.

**Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.**

**Deutschland.** (Vom Kaiserhofe.) Die beiden ältesten Kaiserlichen Prinzen sind am Donnerstag Nachmittag auf der Matrosenstation angekommen und von der Kaiserin, den Prinzen Adalbert und Joachim und der Prinzessin Victoria Luise empfangen worden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgendes Telegramm des Kaisers an den Reichskanzler:

„Christiansand, 3. Juli 1896. Ein Durchlaucht spreche ich Meine hohe Befriedigung über die endgültige Schaffung des großen Werkes aus, das Deutschland ein einheitliches bürgerliches Recht sichert. Mit dem Ausdruck Meiner Anerkennung verbinde ich Meinen besonderen Dank für Ihre angestrengte Mitwirkung und erfolgreiche Leitung bei dieser Arbeit, in deren Abschluß ich ein neues Bindemittel für das im Reich geeinte Vaterland erblicke. Wilhelm.“

Das Staatsministerium trat am Freitag Nachmittag 2 Uhr unter Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen. Der neue Handelsminister Bredel wurde durch den Ministerpräsidenten in das Staatsministerium eingeführt und nahm an der Sitzung Theil.

Den „E. R.“ wird von ihrem Berliner Correspondenten gemeldet, er habe aus sicherer Quelle erfahren, daß der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff seine Demission eingereicht hat.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht das Gesetz vom 28. Juni d. J., betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom 3. August 1893. (Umformung der vierten Bataillone.)

Die endgültige Beschlußfassung des Bundesraths über das bürgerliche Gesetzbuch wird, wie die „Post“ erfährt, erst dann eintreten können, wenn die Zustimmung der einzelnen Regierungen zu dem vom Reichstag in dritter Lesung getroffenen Entscheidungen eingeholt ist. Wie ferner Berliner Blätter melden, werden den Mitgliedern der Commission, welche bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs mitgewirkt haben, verschiedene Auszeichnungen zu Theil werden.

Die mit Vorliebe in socialdemokratischen Versammlungen betriebene Agitation zu Gunsten der Gewerkschaften geht nach einem bestimmten Schema vor sich. Zuerst wird ein Loblied auf die Arbeit und den Arbeiter gesungen und zwar mit dem Hinweis, daß nur der Handarbeiter als productiv gelten könnte, während alle übrigen Leute als Ausbeuter und Schmarotzer bezeichnet werden müßten. Nachdem dann ferner die Begehrtheit durch Vergleiche gehörig angeregt ist, kommt der Referent auf die Nothwendigkeit zu sprechen, Löhne und Arbeitsbedingungen in dem

betreffenden Gewerbe zu verbessern, und empfiehlt als unerschöpfbares Mittel zum Zweck den Anschluß an eine socialdemokratische Gewerkschaft. Dabei wird nicht vergessen, auf die mancherlei Vortheile dieser Vereine hinzuweisen, welche in Unterstützung für den Fall der Krise, der Arbeitslosigkeit u. s. w. bestehen. Auch das eminente Bildungsmittel, dargestellt durch ein Abonnement auf die Gewerkevereinszeitung, findet unter Umständen Anpreisung. Daß die Verwendung der Gelder lediglich möglich ist durch Beiträge der Arbeiter abzüglich der Verwaltungskosten, fällt dem Zuhörer nicht ein oder er hält es auch ganz für natürlich, zu der nimmer-satten Vereinskasse einen Beitrag zu leisten, der jedenfalls viel höher ist als sein Antheil zur Unterhaltung des „Molochs“ Militarismus. Die Gegenorganisation der Arbeitgeber erscheint hier noch als dringend geboten, wenn man den berufsmäßigen Heßern das unanbere, aber freilich für ihre Privatkasse ungemein lucrative Handwerk legen will. Organisation gegen Organisation! Es wäre thätigst falsch und verhängnisvoll, die Verbindung der Gewerkschaften gegen Kapital und Production zu unterjähren oder auch ihre Bekämpfung auf den Augenblick zu verschieben, wo die misleiteten Arbeiter mit dem Kampf hervortreten. Wo aber der Kampf ausgebrochen ist, da soll man mit den ungerechtfertigten Ansprüchen der Arbeiter auch das Ansehen der Agitatoren gründlich zu schanden machen. Mit dem Anspruch müßte bei dieser Gelegenheit ausgeräumt werden, daß irgend ein hergelaufener Agitator sich zum Wortführer der Arbeiter machen dürste.

Der „Reichsanzeiger“ tritt einem Artikel des „Vorwärts“ über Arbeiterentlassungen in der Gewerksfabrik Spandau entgegen. Richtig sei nur, daß z. B. thätigst Entlassungen stattänden, die aber stets eintreten müßten, wenn es an genügender Arbeit mangle. Unrichtig sei aber, daß dadurch eine größere Anzahl Arbeiter stellungslos geworden sei. Jedem derselben sei vielmehr anderweite Arbeit in den übrigen königlichen Instituten zu Spandau nachgewiesen worden. Ein Grund zu Mißstimmung oder eine solche selbst sei bei den Arbeitern nicht vorhanden. Der „Reichsanzeiger“ berichtigt dann noch verschiedene falsche Angaben des „Vorwärts“ über die Pensionszuzufuß- und Wittwenkasse der Gewerksfabrik.

**Italien.** Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note:

„In der Sitzung der Deputiertenkammer vom Mittwoch gab Ministerpräsident di Rudini in Erwiderung auf die Ausführung des Abgeordneten Fortis, der gesagt hatte, man müsse die Bestimmungen der Dreihundverträge verbessern, die Befriedigung, nicht ließe dem entgegen, das im Einverständnis mit den Vertragsmächten zu thun, wenn man die Opportunität einer Verbesserung erkennen sollte. Di Rudini versicherte aber auch, daß der Dreihund jetzt voll und ganz die Interessen Italiens garantire. Jede Auslegung, die darauf hinausgehe, glauben zu machen, man wolle in dem Vertrag Abänderungen vornehmen, ist durchaus unbegründet.“

**Großbritannien.** In Bridgewater (Somersetshire) sind am Donnerstag aus Plymouth 100 Mann Soldaten angekommen, wegen der Unruhen, welche mit dem Streik der Ziegelarbeiter in Zusammenhang stehen. Die Soldaten wurden mit feindlichen Kundgebungen empfangen. Verstärkungen der Polizei sind aus verschiedenen Theilen der Grafschaft eingetroffen. In der Nacht zum Freitag wurden einige Fenster des Rathhauses eingeschlagen. Der Mayor schritt darauf zur Verlesung der Aufrühr-Acte. Es wurde Militär herbeigezogen, welches die Menge von der Straße betrieb.

**Bulgarien.** Mitte September werden der Fürst von Montenegro und der König von Serbien gemeinsam den Fürsten Ferdinand in Sofia besuchen.

**Griechenland.** Von der türkischen Grenze wird berichtet, eine starke Erregung, deren Grund man nicht kenne, herrsche zwischen den griechischen und türkischen Grenzstationen. Der Commandant des Armee-corps in Larissa habe den Befehl erhalten, sich ernstlich zur Grenze zu begeben, um jedem Conflict vorzubeugen.

**Türkei.** Die kretensische Nationalversammlung ist auch am 2. Juli noch nicht zusammengetreten. — Die Verluste der Türken in dem Kampfe bei Rissamo auf Kreta waren be-

deutend. Man berichtet von 200 Todten. Die Aufständischen erbeuteten 3 Kanonen. Die türkischen Truppen wollten 1600 in Randano von den Aufständischen eingeschlossene Soldaten entsetzen. — Der anerkannte Führer der Aufständischen auf Kreta ist Dr. Menusos Kunduraki. Derselbe ist 37 Jahre alt und entstammt einer angesehenen Ephaotiensfamilie in Askyos. Er studirte in Athen die Rechte und war seit 1892 als Obergericht für den Gerichtsbezirk Ephakia thätig. Das unter seiner Leitung stehende Hauptquartier der Aufständischen befindet sich gegenwärtig in Apoforona. Die Zahl der gut bewaffneten Aufständischen beträgt 6000 Mann, wird aber dank der Unterstützung durch die griechischen Hilfsausflüchte bis zum 1. (13.) Juli auf etwa 15000 Mann steigen.

**Afrika.** Zur Lage in Südafrika meldet der „Daily Telegraph“ aus Lorenzo Marquez, daß dort ein Telegramm aus Liffabon eingegangen ist, welches alle verfügbaren Truppen nach Beira beordert. Die portugiesische Infanterie und Artillerie werden jetzt eingeschifft und gehen alsbald in See.

**Sühnungsgang in Deutschland.**

Bei dem Festmahle im Gürzenich, welches von der Kölner Handelskammer und dem Verein der Industriellen im Regierungsbezirk Köln zu Ehren Sühnungsgangs veranstaltet war, ließ der Vicekönig nach einer Ansprache des Geh. Commerzienraths Gustav Michels durch den Golddirector Detring für den großartigen Empfang danken. Aber man solle an seinen Besuch nicht übertriebene Hoffnungen knüpfen. Der Zweck seines Besuchs sei gewesen, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und China weiter auszubauen, vom deutschen Handel, von der deutschen Industrie das Beste anzusehen und im Heimatlande zu versuchen, dasselbe zu verwirklichen. — Wie es kam, daß Sühnungsgang nach Frankfurt a. O. ging, darüber wird den „Berl. Neuest. Nachr.“ von informirter Seite mitgetheilt, als Oberst Liebert sich, zur Begleitung des Vicekönigs commandirt, beim Kaiser meldete, fragte ihn dieser, ob er einen Wunsch habe, worauf Oberst Liebert entgegnete, es sei der, dem Vicekönig sein Regiment vorzuführen zu dürfen. Der Kaiser erwiderte: „Da soll der Herr auch noch nach Frankfurt!“ genehmigte jedoch die Bitte.

**Schluß der Reichstagsverhandlungen.**

Die Ausführungen des Reichskanzlers Fürst von Hohenlohe in der Reichstags-Sitzung am 2. Juli haben folgenden Wortlaut:

„Ich habe dem Reichstage eine kaiserliche Verordnung zu verlesen. (Der Reichstag erhebt sich.) Diebehalten: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. s. w. verordnen auf Grund der Artikel 12 und 26 der Verfassung mit Zustimmung des Reichstags im Namen des Reichs was folgt: § 1. Der Reichstag wird bis zum 10. November dieses Jahres verlegt. § 2. Der Reichskanzler wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt. — Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insignel. Gegeben Wilhelmshaven am Bord Meiner Yacht „Hohenzollern“ am 1. Juli 1896. gez. Wilhelm. Gegengezeichnet vom Reichskanzler.“

Ich habe die Ehre, dem Herrn Präsidenten das Original der kaiserlichen Verordnung zu überreichen. Zugleich aber habe ich mich eines Auftrags Er. Majestät des Kaisers zu entledigen, indem ich in seinem Namen und in dem der Verbündeten Regierungen dem Reichstage Dank und Anerkennung für die außerordentliche Oeserwilligkeit und Hingebung ausdrücke, mit welcher das große Gesetgebungswerk dieser Tagung seiner Verabschiedung entgegengeführt worden ist. Durch die nach-mitvollkommener Arbeit nunmehr gemäßreife Einföhrung eines einheitlichen bürgerlichen Rechts wird ein neues Band um die Nation geschlossen, dessen Bedeutung für die Stärkung ihrer Kraft nach innen und die Befähigung ihres Ansehens nach außen zu keiner Zeit verkannt worden ist. Daß es auf dem Gebiete anderer idealen und wirtschaftlichen Interessen reichliche Früchte zeitigen, daß es mit dem Bewußtsein gleichen Rechts für Alle, auch das Bewußtsein gleicher Pflichten gegen das Vaterland und Mitbürger fördern und hegen möge, das ist ein Wunsch, den Sie, meine Herren, mit den Verbündeten Regierungen theilen werden. Indem der Reichstag für die Erfüllung dieses Wunsches die wesentliche Grundlage geschaffen hat, hat er sich — ich spreche es gerne im Namen Seiner Majestät des Kaisers und Seiner hohen Verbündeten aus — um das Vaterland wohlverdient gemacht.“

Die Worte des Reichskanzlers wurden mit lebhaften Bravorufen aufgenommen.



# Saison-Ausverkauf

mit bedeutender Preisermäßigung zwecks Räumung sämmtlicher Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison 1896. Für den Ausverkauf sind die mit rother Schrift bezeichneten reduzierten Preise maßgebend, welche außer den regulären Verkaufspreisen klar und deutlich vermerkt sind.

**Jeden Donnerstag: Kessler-Ausverkauf.**

Man beachte die Auslagen in den Schaufenstern.

## Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 3.

### Emmerlings Nährzwieback

zu haben bei  
1234] **Carl Herfurth.**  
Feinste Tafelbutter  
versendet in Postfäbeln netto 8 Pfund für Mk. 7.50 franco geg. Nachn. [1606  
F. Meinekat, Seckenburg, Dstpr.

**Pa. Neue Vollheringe,**  
vorzüglich großer, fetter Fisch, empfing und empfiehlt  
[2415  
**Walther Bergmann,**  
J. F. Beerholdt Nachf.

**Feinstes Thüringer Mohnöl**  
empfang und empfiehlt  
**K. Hennicke.**

In Berlin seit 1860 eingeführt:  
**Carl Schulz'sches Malz-Extract**  
(Keimfreies Gesundheitsbier).  
Von den meisten Ärzten als vorzüglich. Nähr- und Stärkungsmittel angewendet und empfohlen. [2307  
**Wohlschmeckendes Tafelbier.**  
Niederlagen bei:  
**Carl Adam,** Burgstraße 5.  
**Albert Kerst,** Gothardstr. 27.



Beste Marke

## Cognac

G. Scherer & Co. Langen  
Reines Weindestillationsprodukt.  
**Aerztlich empfohlen.**  
In allen Preislagen.  
Flasche von Mk. 2.— an empfiehlt  
**Paul Berger,**  
Merseburg, Neumarkt 74.  
Cognac Zuckerfrei Fl. Mk. 3.—  
Güte u. Preiswürdigkeit unerreicht.

Alle Sorten [8722  
**Hühner- u. Taubenfutter**  
offerirt **Carl Herfurth.**

Bestellt bei **Aug. Polich**  
eure **LEIPZIG**  
**Erstlings-Ausstattung!**  
  
Preisliste mit Abbildungen postfrei!

**Specialitäten-Truppe Morgenroth**  
auf dem **Kinderplatze.**  
Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:

**Grosse Eröffnungs-Vorstellung.**  
Morgen Sonntag, den 5. Juli:  
**Zwei große Vorstellungen,**  
Nachmittags von 4-6 Uhr, Abends von 8-10 Uhr.  
Während der Nachmittags-Vorstellung: **Beseitigung des hohen Thurmsfeils,**  
auf welchem das Gerübrertragen einer lebenden Person stattfindet.  
Montag:  
**Grosse Vorstellung.**  
[2442] Achtungsvoll **O. Morgenroth.**

**Theater-Club „Borussia“.**  
Sonntag, den 5. Juli cr., von Nachmittags 3 Uhr an,  
findet in dem decorirten Saale der  
**Kaiser Wilhelms-Halle**  
ein [2441  
**ROSENBALL**  
statt, wozu Freunde und Gönner unseres Clubs nur hierdurch eingeladen werden.  
NB. Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

**Herzogliche Baugewerkschnle**  
Wirt. 1. Nov. Holzminden Wtr. 95.98  
Vorunt. 5. Oct. 1017 Schüler  
Maschinen- und Mühlenbauschule  
mit Verpflegungseinheit. Dir. L. Haarmann.  
**Junger Schreiber** mit flotter Handschrift  
und guten Zeugnissen **sucht** unter  
bescheidenen Ansprüchen für sofort oder  
1. August passende Stellung. [2434  
Nähere Auskunft ertheilt  
**Frau Kassel,** Johannesstr. 2.  
Ordnentlicher **Knecht** findet sofort  
Stellung bei **Böhme,** Rügendorf. [2475

**Lehrling**  
mit den nöthigen Vorkenntnissen findet  
Stellung in der  
**Kreisblatt-Druckerei.**  
**Cursdorf.**  
Sonntag, den 5. Juli cr.,  
von Abends 7 Uhr ab,  
**Ballmusik.**  
Um zahlreichen Besuch bittet [2560  
**A. Hofmann.**

**Burgstaden.**  
Sonntag, den 5. Juli cr.  
Abends 8 Uhr,  
**Gesangs-Concert**  
mit komischen Vorträgen  
ausgeführt vom Gesang-Berein in  
Dörflerwisch. [2511  
Wozu freundlichst einladet.  
**C. Berghammer.**

**Stöbnitz.**  
Zum  
**Mannschießen**  
des **Krieger- und Landwehr-**  
vereins, verbunden mit Concert  
u. Ball,  
Sonntag, den 5. Juli,  
ladet Kameraden und Freunde freund-  
lichst ein [2520  
**der Vorstand.**

**Wünschendorf.**  
Sonntag, den 5. Juli, zum  
**Burschentanz**  
laden freundlichst ein [2518  
**die jungen Burschen.**

**Oechlitz.**  
Sonntag, den 5. ds. Mts.,  
von Nachmittags 3 Uhr ab,  
**Mädchentanz,**  
wozu freundlichst einladen [2519  
**die jungen Mädchen.**

**Bischdorf.**  
Sonntag, den 5. ds. Mts.,  
von Nachmittags 3 Uhr an,  
**Mädchentanz**  
wozu freundlichst einladen [2538  
**die jungen Mädchen.**  
**Weber,** Gastwirth.

**Schkopau.**  
Sonntag:  
**Kinderfest,**  
Abends: **Ball,**  
wozu freundlichst einladet  
[2432] **A. Kirchhof.**

**Unsere Expedition**  
ist Sonntag nur bis 9 Uhr  
Vormittags geöffnet.  
**Merseburger Kreisblatt.**

**Jahresbericht der Handelskammer zu Halle a. S. für 1895.**

**II.**

In den Arbeiterverhältnissen des Bezirkes sind wesentliche Veränderungen gegen das vorhergehende Jahr nicht zu verzeichnen gewesen. Der durchweg gestiegenen wirtschaftlichen Gesamtlage entsprechend, welche eine vermehrte Arbeitslosigkeit im Gefolge hatte, vergrößerte sich die Nachfrage nach Arbeitern in merklicher Weise. Hierdurch wurde bewirkt, daß sich Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften mehr als in den letzten Jahren die Waage hielten, weshalb auch während des Winterhalbjahres eine eigentliche Arbeitslosigkeit nicht zu bemerken war. Aus einzelnen Theilen des Bezirkes wird sogar von einem Mangel an Arbeitskräften berichtet. Das wiederkehrende Vertrauen in die wirtschaftliche Lage, der gesteigerte Waarenverkehr und die vermehrte Arbeitsgelegenheit hatten zur Folge, daß die Arbeitssöhne sich nicht nur durchweg auf der bisherigen Höhe hielten, sondern in vielen Geschäftszweigen eine Aufbesserung erzielten. Nur von einzelnen Industrien, welche noch immer einen schwierigen Kampf um ihre Existenz führten, wird das Gegentheil bemerkt. Das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern gestaltete sich im Allgemeinen recht zufriedenstellend, und es sind Störungen erbitterter Natur nirgends hervorgetreten. Dennoch fehlte die Neigung zu Ausständen an vereinzelten Stellen nicht ganz, und wenn auch die hervorragenden Industriezweige von solchen verschont geblieben sind, so zeigten sie sich vorübergehend in kleineren Branchen, wie z. B. in der Korbwaarenindustrie, der Glacéleder- und Cigarrenfabrikation, in der Confectionbranche und im Steinbruchbetriebe. Die dazwischen sporadisch auftretenden Bewegungen konnten indessen recht bald beigelegt werden. In der Cigarrenfabrikation waren es zumeist junge zugewandte Arbeiter, welche oft nach kurzer Zeit die Arbeit ohne Kündigung wieder niederlegten.

Bezüglich der socialpolitischen Gesetzgebung des Deutschen Reiches sind auch im Berichtsjahre eine Menge von Wünschen und Ersparungen vorgetragen worden, welche hieselbst ihrem wesentlichen Inhalte nach eine Stelle finden mögen. Es dürfte dieses um so mehr als thunlich erscheinen, da eine Aenderung dieser Gesetzgebung im Sinne einer Vereinfachung immer lauter verlangt wird. Zu der Alters- und Invaliditäts-Versicherung wird von einem der größten Industriellen des Bezirkes ausgeführt, daß das Umtauschen der Duitungsarten nicht nur außerordentlich lästig, sondern auch insofern mit Schwierigkeiten verbunden sei, als die neuen Karten bei Beschaffung einer größeren Menge nicht innerhalb 8 Tagen von der zuständigen Behörde zu erlangen seien. Es sei daher nicht möglich, die in der bezüglichen Woche fälligen Karten zur rechten Zeit einzuliefern, wodurch für einen umfassenderen Betrieb der ziemlich umfangreiche Klebeapparat leicht in Unordnung gerathen könne.

Die Unfallversicherung anlangend, wird aus der Maschinenindustrie berichtet, daß die Lasten, welche durch die socialpolitischen Gesetze den Fabrikanten auferlegt würden, durch die unzutreffende Einschätzung, wie sie von der Sächsisch-Thüringischen Berufsgenossenschaft durchgeführt werde, vermehrt würden. Da andere gleichartige Betriebe zu einer geringeren Gefahrenklasse eingeschätzt würden, sei die Einschätzung in eine höhere Klasse, obgleich die Unfallzahl keine größere wäre, nicht angemessen. Ueber die Höhe der Gebühren wird auch von anderen Seiten Klage erhoben mit dem Hinzufügen, daß dieselben endlich auf dem Befahrungspunkte angelangt seien und weitere Belästigungen vermieden werden möchten. Die Schadensregulierung bei solchen Arbeitern, welche an einem Tage oder bei einer Arbeitsausführung zwei Berufsgenossenschaften angehören, wird noch immer als ein wunder Punkt der Unfallversicherung bezeichnet. Es wird hierbei hingewiesen auf einen Fall, in welchem der Verunglückte rechtzeitig angemeldet war und von der Berufsgenossenschaft die Unterstützung eine längere

Zeit erhielt, worauf ihm diese entzogen wurde, angeblich deshalb, weil er nicht in dem Berufe derselben verunglückt sei. Der Arbeiter mußte daher den Rechtsweg beschreiten. Für solche Fälle wird eine Aenderung dahingehend gewünscht, daß der Arbeiter seine Unterstützung ungeschmälert weiter bezieht und die in Frage kommenden Berufsgenossenschaften den Streitfall unter sich zu erledigen haben.

Was das Lehrlingswesen anbelangt, so wird von mehreren Maschinenfabriken berichtet, daß sie kaufmännische Lehrlinge nicht heranbilden, dagegen aber eine größere Menge von gewerblichen Lehrlingen erziehen. Diese werden zum Besuche der bestehenden Unterrichtsanstalten, der Fortbildungsschule und der gewerblichen Zeichenschule angehalten. Die Lehrherren erklären den Besuch dieser Schulen als von großem Nutzen für die Lehrlinge, weshalb letztere verpflichtet werden, die genannten Schulen zu besuchen. Unentschuldigtes Versäumniß, welche von der Schulverwaltung angezeigt werden, werden durch Verweise, im Wiederholungsfalle durch Lohnabzüge bestraft. Lehrlinge, welche gute Zeugnisse vorlegen, erhalten dagegen Bräutlein in Gestalt nützlicher Bücher, Sparkasseneinlagen usw., wodurch der Eifer bedeutend angeregt wird. Während in mehreren Städten für den Unterricht der Kaufleute gesorgt ist und in den Berichten auch im Allgemeinen ein befriedigendes Ergebnis des Unterrichts festgestellt werden kann, wird von anderen Städten der Wunsch nach Errichtung von Handelsschulen für kaufmännische Lehrlinge laut, wie auch ein besserer Fortbildungsschulunterricht für gewerbliche Lehrlinge verlangt wird. Betreffs der Lehrlinge in Fabriken wurde noch darauf hingewiesen, daß dem Arbeiten derselben im Fabrikationsbetriebe durch die Gewerbeordnung die weitgehendsten Beschränkungen auferlegt worden sind, während die Lehrlinge in den Handwerksstätten ohne solche Einschränkungen zur Arbeit angehalten werden. Gegen eine derartige unterschiedliche Behandlung durch die Gesetzgebung wird von mehreren Seiten Beschwerde geführt.

Dem Schlusse der Läden um 8 Uhr Abends wird allseitig ausbehaftete Widerproben, weil sich eine derartige schematisierende Maßregel nicht für die verschiedenen gearteten Geschäfte in gleicher Weise durchführen läßt. Außerdem ist der Geschäftsverkehr durch die Sonntagsruhe und andere Maßnahmen bereits so sehr beschränkt, daß eine weitere gesetzliche Einengung nicht empfohlen werden kann. Die Klagen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sind auch in den kleineren Städten bis auf einige besondere Wünsche verstummt. Von vielen Seiten wird derselben sogar rückhaltlos zugestimmt. Bezüglich der Durchführung der Sonntagsruhe in den gewerblichen Anlagen und Unternehmungen werden jedoch einige Beschwerden vorgetragen. Die Mühlenindustrie berichtet, daß die durch die Sonntagsruhe bedingte Betriebs Einschränkung schädigend auf den Geschäftsbetrieb einwirkte, weil ein großer Theil der Triebkraft nutzlos verloren gehe. Die Bestimmung, nach welcher die Handwerker in der Fabrik während des Gottesdienstes nicht beschäftigt werden dürfen, sei, so wird bemerkt, kaum durchzuführen. Es liege auch nicht im Interesse der Arbeiter, daß sie für jeden Sonntag, an welchem sie gearbeitet hätten, einen vollen Wochentag feiern sollten. Das Handwerkerpersonal sei in den Fabriken sowohl an Sonn- als auch an den Wochentagen recht sehr erforderlich.

**Stadt und Umgebung.**

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 4. Juli 1896.

(\*) Salat und frische Gemüse als Blutreinigungsmittel. Folgendem herb-darfständigen, aber den Nagel auf den Kopf treffenden Aufsatze geben wir gerne Raum: „Eßt Grünes! Eßt tüchtig Salat! Eßt Gemüse! Eßt Rettig zc., alle, die ihr nicht nach Marienbad, Kissingen, Ems zc. schreht, eine Vadebar durchmachen

könnt; junges Gemüse, besonders Kopf- und Feldsalat, sind nicht nur sehr nahrhaft, geben Fleisch-anfang und Kraft, sondern sie reinigen das Blut. Die Landwirthe wissen dies längst, sie sehen, wie bei Grünfütterung des Viehes dieses sich reinigt, darnach aber schön, rund und glatt wird und nach allen Seiten hin producirt. Wie im Thierkörper das Grünfütter, so wirkt Salat und grünes Gemüse im menschlichen Körper. Und Ihr Hausfrauen, die Ihr das erfrischende Grün, den saftigen Salat zurecht macht und aufsticht, erhaltet in demselben die stärkenden Kräfte und Säfte! Zerrupft Ihr die Salatlöpfe, schneidet Ihr die Blätter vom Kopfe ab und werft Ihr dann die Blätter und Herzstückchen lange Zeit vor dem Essen in den Eimer, in die Schüssel zum Waschen und Reinigen, so ist das Beste des Salats dahin und schwindet im Wasser und kommt auf den Dung, statt in den Leib. Die Salatlöpfe müssen ganz ungerupft gewaschen und kurz vor dem Essen zerlegt und angemacht werden, damit alle Säfte in der Eßschüssel bleiben. Und dann dem Wanne nicht fünf bis sechs Blättchen, sondern zwei Köpfe auf den Tag, Mittags und Abends, und Ihr sollt einmal sehen, wie rosig und blühend die Wangen werden! Versucht's nur einmal: laßt Euch Abends eine Schüssel Salat und dazu Spiegeleier machen, Ihr werdet sehen, wie gut es Euch bekommt; aber 6-8 Wochen lang. Ein Bad nützt nichts, mehrere hinter einander aber schaffen's. Im Fleischsaft giebt von Viebig 2,96 Proc. lösliches Albumin ab, der Feldsalat hat 2,09 Proc. Stickstoffgehalt, der Kopfsalat 1,41 Proc. — Stuben-hocher, Kander, Kaufleute, Siegrimme zc. — eßt Salat!“

(\*) Endlich hat sich die Postverwaltung bereit finden lassen, eine für die warme Jahreszeit angemessene Dienstbekleidung der Unterbeamten ins Auge zu fassen. Der recht kleidbare Rock, dessen Form sich im Allgemeinen der im deutschen Heere für den sogenannten kleinen Dienst eingeführten „Liwofa“ anschließt, ist aus einem nach besonderer Art gewebten dunkelblauen Wolstoff gefertigt, ziemlich durchlässig und nur 550 Gram schwer, während der zur Zeit von den Landbrietragern getragene Rock ein Gewicht von 25 Kilogramm besitzt. Der „Dt. B. Ztg.“ zufolge sollen während dieses Sommers in mehreren Oerpostdirectionsbezirken Tragerversuche angestellt werden.

(\*) Warnung. Goldene österreichische Zehnkronenstücke sind jetzt vielfach im Verkehr. Da die Münzen sehr leicht mit den Zehnmarkstücken zu verwechseln sind, so ist Vorsicht geboten. Jene Zehnkronestücke haben nur einen Werth von 3 Mark.

□ Das Rauchen in den Wäldern Preußens ist nach einer neuen Entscheidung des Kammergerichts nicht bloß während der Sommermonate, sondern das ganze Jahr hindurch unter Strafe zu stellen, da Cigaretten, Cigaretten und offene Pfeifen als „unvermehrtes Feuer“ im Sinne des preussischen Feld- und Forst-Polizeigesetzes anzusehen sind. Nach derselben Entscheidung sind daher auch besondere Polizeivorschriften, welche das Rauchen im Walde während der trockenen Jahreszeit verbieten, überflüssig.

(\*) „Und der Regen regnet jeglichen Tag“ zur Verzweiflung der Landwirthe, denen die Ernte verregnet, der Touristen, die anstatt sich auf lustiger Höhe zu erfreuen, trübselig Skat klopfen müssen, und nicht minder zur Verzweiflung der Hotelwirths, Curedirectoren zc., die immer noch vergeblich auf den großen Gästesturm warten. Die Saison steht auf der Höhe und wenn nicht noch jetzt eine Witterungsänderung eintritt, dann wird das Jahr 1896 als ein Jahr der Misere im dehnbarsten Sinne des Wortes bezeichnet werden. Hoffen wir, daß der Himmel sich auf seine Pflicht besinnt und endlich gutes Wetter schickt.

(—) Infolge des Gesetzes über die verschärfte Sonntagsruhe ist auch das Einrenten des Obstes, wie Kirchen pp., an den Sonn- und Feiertagen untersagt. Wenn auch diese Maßnahme mit den Bestimmungen über die Sonntags, fogleich zu bezahlen.

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe



bisher Eisenbahn durch Schienen fortbewegt wurde. Eihung-  
 führung wurde durch die Einrichtung eigene Anstehung  
 zu den größten, im Bau begriffenen Schiffkörpern und in die  
 Werkstätten geführt. Der stänische konstruierte Schuß war ge-  
 wöhnlich und mit vererblicher Klugheit und Fugigkeit ver-  
 sehen. Dieser Schuß hat dem einflussigen Großindustrieller  
 besonders imponirt, denn er hat gleich nach der Benennung  
 desselben dem ersten Director des „Bulcan“, Herrn Stahl,  
 gegenüber dem Wunsch geäußert, diesen Schuß in dessen  
 Anstalt bei derselben bewerkstelligt zur Verfertigung gestellt wurde.  
 \* (Kaisers Geburtstag.) Ein außerordentlich Defekt  
 ist der Kaiserlicher Ringel, der zuletzt seit dem 1. October  
 v. J. bei der 4. Compagnie des 64. Infanterie-Regiments  
 diente und am 21. Juni zum fünften Male schadenlos  
 wurde. Der Mann dient einseitig der verstorbenen Strafen  
 bereits fünf Jahre. Zuerst gehörte Ringel dem 45. Regiment  
 an, wurde von dort nach einer dormaligen Fahnenflucht der  
 Arbeitserziehung in Spanien überwiesen und kam schließlich  
 nach Preußen. Hier verlor man den Soldaten mit  
 Liebe an die militärische Disziplin zu gewöhnen und gab ihm  
 bei jeder Gelegenheit Urlaub zu seinen Eltern nach Ebers-  
 waide. Es war indessen Alles vergebens; am 21. Juni  
 ging er wiederum davon und wurde am letzten Sonnabend  
 bei seiner Schwester in Bieddorf von einem Eindringling  
 wieder aufgegriffen. Am Sonntag Nachmittag wurde er von  
 einem Sergeanten seiner Compagnie aus dem Militärarresthaus  
 nach seiner Garnison abgeholt.

\* (Traurige Statist.) Anlässlich des Unterganges  
 des Dampfers „Drummond Castle“ bei Lueshan zählt die  
 „Westminster Gazette“ die größten Schiffunglücke  
 auf, welche sich in den letzten Jahren in den britischen und  
 angrenzenden Gewässern ereigneten. Am 20. Januar 1895  
 sank der deutsche Dampfer „Eibe“ nach einem Zusammenstoß  
 mit dem englischen Dampfer „Cratich“, mit nahezu 400  
 Menschen an Bord. Nache der Unglücksfälle der „Eibe“  
 rannte 1883 im Januar der englische Dampfer „Sultan“  
 die deutsche „Cimaria“ in den Grund, Verluste 454 Men-  
 schen. An der Mündung der Themse sank „Deutschland“  
 am 6. December 1875, wobei 70 Menschen ertranken. Am  
 7. Mai 1875 scheiterte der deutsche Dampfer „Schiller“  
 mit 331 Mann an Bord bei den Schilly-Inseln. Der  
 „Große Kurfürst“ stieß am 31. Mai 1878 mit dem  
 „König Wilhelm“ bei Follongose zusammen und ging unter;  
 275 Menschen ertranken. Zwei Monate früher war bei  
 der Insel Wight das englische Kriegsschiff „Hurdick“  
 mit 318 Menschen an Bord untergegangen. Das Unglück  
 des „Drummond Castle“ erinnert übrigens sehr an den  
 Untergang des englischen Kriegsschiffes „Serpen“, welches  
 bei schwerem Sturm an den Felsen von Cap Tree scheiterte,  
 wobei 233 Mann ihren Tod fanden. Endlich sei noch  
 erwähnt, daß seit 1870 40 englische Kriegsschiffe verloren  
 gegangen sind.

\* („Glauben Sie an Gott?“) hat vor kurzem ein  
 Gerichtspräsident einen Jungen gefragt, und darauf große Ent-  
 zündung in gewissen liberalen Zeitungen hervorgerufen. So  
 meinte die „Mitt. Ztg.“: „Siehe ich kann hier vor einem  
 spanischen Inquisitionstribunal oder vor einem deutschen Ge-  
 richtshof, in einem Saale, unter dessen Wölbungen die  
 Gewissensfreiheit sich befindet? Wie ist es mit der Sitte von  
 deutschen Richtern, sich nicht in die Privatleben der Bürger  
 zu drängen. Wie der Mensch sich die Lösung des Welt-  
 räthseln zurecht, über seine religiösen Ansichten, ist er auf  
 der weiten Erde nur sich allein Redensfähig schuldig. Dornen  
 kann ich Ihnen, Herr Präsident, sagen, ob ich an Gott glaub,  
 oder nicht, das geht Sie, das geht keine Macht der Erde etwas  
 an.“ Das geht, so bemerkt dazu die „Germania“ zurechtfindend,  
 dem Präsidenten sehr wohl an. Der Junge soll schwören bei  
 Gott dem Allmächtigen und Allwissenden; für Denjenigen,  
 welcher an seinen Gott glaubt, vertritt diese Worte und damit  
 der ganze Eid ihre Bedeutung.

\* (Sonderbarer Anzug.) Das Baden ist in der  
 offenen See in Paris streng verboten, aber was kümmert  
 das die Jugend! Einmal sah man Abends fünf der Wächter eines  
 Quai's in der Nähe von Pont-Neuf verschiedene Kleinerges-  
 chäfte an einem Baum hängen, schloß sie schicklich in sein  
 Wächterhäuschen und geht von dannen. Gleich darauf tauchten  
 vier hoffnungsvolle Kanzen im Alter von 12 bis 14 Jahren  
 im Nadelkissen auf und sind nicht wenig bestrahlt über das  
 räthselhafte Verschwinden ihrer Kleider. Ein Schugmann,  
 der die Fremden erblickt, läßt sich die Witzigkeit erzählen. Aber  
 was thun? Am besten ist schon, den Vorsetzenden zu fragen.  
 „Bringen Sie die Witzigster her auf die Wache“, lautet die  
 kategorische Antwort. Der Schugmann führt zu den armen  
 Leuten zurück, die zähneklappernd auf ihn warten. „Berstet  
 Euch Einer hinter den Anderen und dann marsch auf die  
 Wache!“ „Und ich?“ wagt der Bordenste schüchtern einzu-  
 wenden. „Du bistst Dich, so gut Du kannst.“ Man kann  
 sich das Gallois der neuerigen Menge vorstellen, als der  
 seltsame Zug sich über die Brücke nach dem Polizeigebäude  
 wittlich in Bewegung setzte. Der Schugmann soll sich ärgern  
 von den Fünfen am Wachen gekannt haben.

\* (Deutschlich gesagt.) Hermann Allmers, der be-  
 kannte Märchenbildner, empfing jüngst die Mitglieder des  
 Döbener Vereins in seinem Heim zu Rechten-  
 stein. Jetzt tritt er plötzlich mit einem offenen Briefe folgen-  
 den Inhalts hervor: „In dem ich der hochgeehrten Brater  
 Versammlung des Döbener Vereins für Alterthumskunde  
 und Landesgeschichte hiermit nochmals für den mich so ehren-  
 den Besuch am 17. d. M. meinen innigen Dank ausspreche, muß  
 ich damit zugleich die Anzeige verbinden, daß leider genau mit  
 diesen Schanden auch die Bauzernung des hochachtbaren  
 Karl's - Denkmals erschunden war. Ich werde jede  
 Auskunft darüber mit gleichem Dank begreifen, vor allem die  
 Rückmeldung, selbst die unehrliche und namenlose. Hermann  
 Allmers.“

\* (Ein Fahndentmal.) Im Dorfe Leuz bei Lenzen  
 wurde das neue Denmal des Zumwaters Friedrich Ludwig  
 John unweit seiner Geburtstätte im Weissen 400 männlichen  
 Zumeinen feierlich enthüllt. Unter der alten Kassette, unter

der der 70jährige John im Jahre 1848 eine begeisterte An-  
 sprache an die Leuzer Jugend gerichtet, hielt der Ort-grüßliche,  
 Prediger Masberg, eine Begrüßungsrede, die mit einem Hoch  
 auf den Kaiser endete. Am Denmal sprach Kreisdeputirter  
 Byrost, Dopp-Bezirker in Namen des Ausschusses der  
 deutschen Zumeinen eintraug nieder.

\* (Rassenbeziehung.) Von Radfahrer(n).  
 Radfahrer dreihundert Radfahrer wurden in Wien vor einigen  
 Tagen von der Polizei beobachtet. Die Maßregel ber-  
 serten heißt überhaupt keine Fahrerlaubnis, der andere Theil  
 hatte sich der Höflichkeit schuldig gemacht, so daß Massen-  
 verurtheilungen bevorstehen.

\* (Die oktaner Katastrophe.) In der letzten  
 Sitzung des Minister-Conseils in Petersburg ist über die  
 Ursachen und etwaige Verhütung der Katastrophe auf dem  
 Ebinofenfeld verhandelt worden. Die Katastrophe soll nicht  
 einzelnen Personen, sondern einer Fehlleitung unglücklicher Zu-  
 fälle zugeschrieben werden sein. Aufschreibender wurde  
 der Militär des Hauptmanns Grafen Woronow - Dalkow  
 mit der Sitzung der Minister in unmittelbarem Zusammenhang  
 gebracht. In einer vor einigen Tagen abgehaltenen Sitzung  
 des Minister-Conseils ist festgestellt worden, daß auf dem  
 Ebinofenfeld 6000 Personen umgekommen oder schwer verletzt  
 worden sind, so daß die Krone nach der Verhängung des  
 Exzesses mehr als sechs Millionen Rubel an Unter-  
 stützungen zu zahlen haben wird.

\* (Die Ausrüstung eines Juweliers.)  
 wurde zu Duisburg verlost. 120 goldene Uhren, 70 Ketten,  
 3000 Ringe und andere Verhächchen wurden geschloßen.

\* (Schiffsuntergang.) Eine Weibung aus Kairo  
 befindet den Untergang des ägyptischen Staatsdampfers  
 „Kahmanieh“ auf der Reise von Suahm nach Suez. Die  
 Schraube brach und das Schiff trieb auf ein gefährliches Riff  
 und sank. 60 Personen waren an Bord, die Reisenden waren  
 zum Glück gerettet.

\* (Kindermord.) Zu Nieder-Dextmannsdorf  
 in Schiffsen ermordete der W. der W. mit seiner G. sein  
 seine beiden Kinder durch Erhängung von Ost. Beide Thäter  
 wurden verhaftet.

\* (Von Sabelnellen.) Dem Rector der Universität  
 Berlin, Professor Adolf Wagner, ist es gelungen, 18  
 Sabelnellen unter den Studenten, welche durch die letzten  
 Wählkämpfe in der Hochschule der Universität verurteilt waren,  
 rechtzeitig zu verhaften. Der Rector ließ sofort sämtliche  
 Directorialmitglieder citiren und bemitleidete sich mit Erlaß, die  
 Reherenten, die in den Forderungen gestrichelt hatten, auszu-  
 schließen. - Zwischen dem Redacteur des „Anstz.“  
 „Preßburger Tageblatt“, Ernst Kruder, fand in Preß-  
 burg ein Sabelnellen statt, wobei Kruder durch einen Stich-  
 schwer verletzt wurde.

\* (Mord und Selbstmord.) Der Schreiber Hermann  
 Dute in Berlin erschloß die Köpferin Auguste Voigt, brachte  
 sich alsdann zwei Schüsse bei und hat während seiner Er-  
 zählung nach dem Kränken auf.

\* (Eine Ker Ausschüßiger.) Jach der Dürste  
 zu sein, welcher in Berlin Kindern mit einem Weller-  
 Schutzmantel bedroht; lieber ist er noch immer nicht gestrichelt  
 worden. Nach dem Polizeibericht sind von dem Uebelthäter  
 die neun Jahre alte Kinder in der kleinen Gertraudenstraße  
 und die vierjährige Marie Peters im Haus Schützenstraße 28  
 mit einem Weller verletzt worden. Man hat es wahrscheinlich  
 mit einem Geisteskranken zu thun. Auch auf einen Knaben  
 ist von dem Menschen ein Liebesfall, und zwar in der Kaiser-  
 Wilhelmstraße, verübt worden.

\* (Ein heftiges Erdbeben) hat am 1. Juli in  
 Peloponnes (Griechenland) stattgefunden.

\* (Feuer in Brunn.) In Lötzen in Ostpreußen ereignete  
 sich ein schweres Brandunglück. Beim Brande eines Wohn-  
 hauses des hiesigen Gutsbesitzer wurde auf dem Boden, um  
 seine Wurzeln zu retten, Zerstörung wurde ihm der Wäl-  
 weg durch die brennende Treppe abgeschlossen. Er suchte sich  
 darauf durch das Dachfenster zu retten, doch dieses erwies sich  
 als zu eng. Der mit dem Tode Ringende blieb in der  
 Feuerherauslösung hängen und verbrannte.

Theater und Musik.

— Leipziger Stadttheater. (Spielplan.) Neues  
 Theater: Sonntag: Der Fieschül; — Montag: Die Irkin  
 von Toledo. — Alt's Theater: Sonntag: Der Raub der  
 Sabotinnen. — Montag: Schloßchen.

Kirche, Schule und Mission.

— Die große Geldmittel der Gustav Adolf-Ver-  
 ein für die Unterstützung von Gemeinden in der  
 Diaspora, besonders in Schlesien und Polen aufbringt,  
 beweisen folgende Zahlen. Im Jahre 1892 war für die  
 Diasporagemeinden Schlesien's eine Unterstützungsumme  
 von 476 M. vorgesehen; jetzt beträgt sie 5594 M. für  
 Polen sind 79 600 M. ausgesetzt. Auch unter den drei Ge-  
 meinden, die für die diesjährige Samplingsammlung die Ver-  
 ein in Dessau zur Unterstützung durch die große Liebesgabe  
 in Vorschlag gebracht sind, hat sich eine aus Polen. Von  
 den 1788 Unterstützungsgeldern sind mehr als 200 aus Polen  
 und Schlesien.

Gerichtsverhandlungen.

— Halle, 1. Juli. (Schwurgericht.) Das Dien-  
 mädchen Antonie Seidte aus Pölschen bei Cisleben  
 ist beschuldigt, am 7. Februar d. J. in einer Cioiproschaffe  
 wider den Gutsherrn Albert Florestin in Haderleben einen  
 ihr anvertrauten Eid wesentlich falsch geschworen  
 zu haben. Die jetzige Angeklagte hatte gegen ihren Dienstherren  
 wegen Verwahrung von Entschädigung einen Proceß angeregt  
 und im Verlaufe desselben behauptet, sie sei am 10. November  
 1893 beim Gutsherrn F. in ein Räuberschloß gefahren, habe  
 sich dabei betruht und bestimme innere Blutungen zugezogen.  
 F. wurde zur Zahlung der Entschädigung verurtheilt, legte

aber Verneinung ein, und befandete, von einem Hinfallen der  
 Seidte nicht wahrgenommen zu haben; er hätte dies von  
 seinem Standpunkte aus sehen müssen. Die Verhandlung  
 endete mit der Verneinung der Schuldfrage und Frei-  
 spruchung der Angeklagten.

— Halle, 2. Juli. (Schwurgericht.) Am 24.  
 Januar 1895 hatte vor der hiesigen Strafkammer eine Ver-  
 handlung über Bauverträge stattgefunden, in welcher der  
 namhafte Angeklagte, Former Franz Smaclit von hier,  
 als Zeuge beschworen hatte, er kenne die drei Angeklagten nicht,  
 das Gericht davon ist aber festgesetzt worden und außer-  
 dem gekannt S., aber trotz Zeugnis, sich selbst seine Schuld  
 an, indem er nach der Beweisaufnahme vorzeitig um mildernde  
 Umstände bat. Das Urtheil lautete unter Zuhilfenahme  
 mildernder Umstände wegen wissenschaftlichen Meinerdes  
 auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis (anstatt 10 Monate Zuch-  
 haus) und Verzicht der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Seitens des Kaiserlichen Canalamts haben die Salom-  
 dampfer der Stadt Wilschlag, welche wöchentlich zweimal  
 zwischen Kiel und Hamburg verkehren, die Erlaubnis erhalten,  
 den Kaiser Wilhelm-Canal mit 15 km Fahrt in der  
 Stunde zu durchfahren. Bisher waren nur 10 km gestattet.  
 Diese Tour ist auch in den Eisenbahn-Rundreise-Verkehr auf-  
 genommen.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 5. Juli 1896, predigen:  
 Dom. Früh 1/8 Uhr: Candidat Gylan. Vorm. 1/2 0  
 Uhr: Superintendent Martius.  
 Stadt. Vorm. 1/8 Uhr: Prediger Sobenhal. 1/10 Uhr:  
 Pastor Berthel. 11 1/2 Uhr: Missionstunde. Pastor Berthel.  
 Abends 5 Uhr: Jünglingsverein.  
 Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werbart aus  
 Bismarck.  
 Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Tackert.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Voranschlägliches Wetter am 5. und 6. Juli.  
 5. Wolkig, mäßiger Wind, streichweise Regen.  
 6. Bewölkt, etwas wärmer, meist trocken,  
 windig.

Neueste Kurgründe.

Berlin, 4. Juli. Professor Langerhans, dessen  
 Sohn J. unmittelbar nach Einbringung von  
 Diphtherierum starb, erbebt in der Berliner  
 klinischen Wochenchrift gegen das gerichtsärztliche  
 Gutachten Einspruch, wonach der Tod seines  
 Sohnes durch Erstickung infolge Aspiration er-  
 brochenen Mageninhalt in die Luftröhre erfolgt sei.  
 Langerhans glaubt aus, nachdem constatirt sei, daß  
 das angewandte Serum normal war, sei der Tod  
 seines Knaben durch Anwendung normalen By-  
 ring'schen Serums herbeigeführt.

Gratz, 4. Juli. Im ganzen Alpengebiet hat  
 ein großer Temperaturrückgang stattgefunden. Die  
 Alpen sind bis tief hinab mit Schnee bedeckt. Viele  
 Flüsse in der Steiermark und in Kärnten sind aus-  
 getrocknet, wodurch große Ueberfluthungen  
 verursacht worden sind.

London, 4. Juli. Zum internationalen  
 Socialistencongrès sind dieser 700 bis 800  
 Delegirte angemeldet, darunter aus Deutschland  
 höchstens fünfzig, aus Frankreich noch weniger.  
 Der Congrés wird somit einen herbor-  
 stehend englisch-nationalen Charakter haben.  
 Anarchisten werden nicht zugelassen. Der von Ber-  
 liner Anarchisten angemeldete Delegirte Landauer  
 wurde vom englischen Comitee bereits zurückge-  
 wiesen.

Verantwortlicher Redacteur: Hugo Rasel, für den Reklam-  
 und Anzeigentheil verantwortlich: Franz Stötter.  
 — Beide in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Seidenstoffe  
 jeder Art, Sammet,  
 Plüsch und  
 Filzstoffe  
 Fabrik an  
 von Elten & Kussen, Handlung, Crefeld.  
 Man verlange Muster unter genauer Angabe des Gewünschtem.

Der Gesamtvorlage der heutigen Nummer liegt ein  
 Prospect betr. einer solchen erschienen, von dem Kgl. Preuss.  
 Bezugs- und Salinendirector Herrn F. A. F. für er heranzu-  
 gebene Heilmittel und Führer für Fremde über  
 „Dürenberg a. d. Saale“, Kgl. Preuss. Saline und  
 Soolbad, bei. Das Werkchen, mit zahlreichen Abbildungen und  
 1 Karte versehen, kostet nur 1 Mark und ist in den im Prospect  
 benannten Buchhandlungen zu haben. [2443]

(Nachdruck verboten.)

**Wera Paulowna.**

Von A. v. Siliencron.

(12. Fortsetzung.)

Umsomehr, da man gerade jetzt in Salonik, einer friedlichen Stadt, am besten Tage unter den Augen der ohnmächtigen Behörde die Vertreter zweier auswärtiger Nationen, den Deutschen und den französischen Consul, ums Leben gebracht habe. Demgemäß sei es eine Nothwendigkeit, gewisse Garantien festzustellen, welche die versprochenen Reformen sicherten. Ein zweimonatlicher Waffenstillstand sollte abgeschlossen und während dessen die Verhandlungen mit den Aufständischen eröffnet werden. Man verlangte von der Türkei die unentgeltliche Ueberlassung von Materialien zum Wiederaufbau der Kirchen und Häuser, die Concentration der türkischen Streitkräfte an bestimmten Punkten, die Erlaubniß des Waffentragens für die Christen, und für die Consuln und Vertreter der Mächte das Recht der Ueberwachung, in welcher Art die Reformen durchgeführt würden. Der Schluß des Memorandums lautete: „Sollte die Frist des Waffenstillstandes verlaufen, ohne daß die Punkte diesen Punkten nachgekommen wäre, so würden die drei kaiserlichen Höfe nach gemeinsamer Verständigung ihrem diplomatischen Vorgehen wirksamere Maßregeln hinzuzufügen haben.“

Die Regierungen von Frankreich und von Italien waren mit dem Inhalt des Memorandums einverstanden. Das Londoner Cabinet hingegen äußerte sich ungehalten darüber, daß man in Berlin über eine Angelegenheit verhandelt habe, welche die englischen Interessen so nahe berühre, ohne England zur Mitwirkung aufgefordert zu haben. Das Ministerium antwortete daher, daß es jede Art von Theilnahme ablehnen müsse, da man der Pforte nicht genügend Zeit zur Durchführung der Reformen gegeben habe und die Aufständigen wirksamere Maßregeln einerseits die Aufständigen zur Fortsetzung ihres feindlichen Verhaltens ermutigen würde, andererseits die Souveränität der Pforte unter Curatel stelle. Ob dieses Memorandum noch je bis nach Konstantinopel gelangen würde, war momentan mehr als ungewiß, denn dort war das russenfreundliche Ministerium durch eine Revolution des Sultans gestürzt, am 29. Mai der Sultan Abdul Aziz abgesetzt und dessen Neffe als Sultan Murad ausgerufen. Soeben war nun auf telegraphischem Wege die Nachricht angelangt, daß man am Tage zuvor, also am 4. Juni, den abgesetzten Sultan ermordet fand. Er hatte sich oder man hatte ihm mit einer Scheere die Pulsadern geöffnet. Ob sein Tod auf Selbstmord oder Mord beruhte, blieb unentschieden. Diese Ereignisse, verbunden mit den traurigen Nachrichten aus Bulgarien, Serbien und Montenegro machten nun, wie es im Memorandum hieß, nicht bloß wirksamere, sondern geradezu die wirksamsten Maßregeln nöthig. Rußland aber konnte freier handeln, denn ein Reich, das in sich selbst uneinig war, hörte auf, ein so gefährlicher Gegner zu sein.

Den Fürsten veranlaßten diese politischen Ereignisse zu einem immer deutlicheren Werben der jungen Gräfin gegenüber, denn er sagte sich, daß die Kriegswolken sich immer dichter über der Pforte zusammen zögen, und das Vaterland ihn daher mit immer lauterer Stimme rufe. — In dem lustigen Gemache ihrer eleganten Villa saß Wera träumerisch zurückgelehnt im Wiegensstuhl, ein glückliches Lächeln um den frischen Mund. An ihrer Seite hatte Iwan Platz genommen, aber diesmal ruhten seine Augen nicht, wie sie sonst zu thun pflegten, mit heimlichem Entzücken auf seiner reizenden Cousine; es lag ein müder, fast trauriger Zug auf seinem Gesichte, und er saß zerstreut zusammen, als Wera ihn anredete.

„Hast Du das Brautpaar wieder gesehen?“ fragte sie. — „Ich war einigemal mit Niklas bei Frau Brenno, habe mich an dem Glücke der beiden erfreut und die zarte Schönheit der Braut bewundert,“ antwortete er. — „So hat Niklas sie nicht in zu lichten Farben geschildert, sie ist wirklich ein so engelhaftes Weib.“ — „Das ist sie. Die sanften blauen Augen und die krausen blonden Locken, die ihre Stirn wie ein Heiligenschein um-

rahmen, machen sie fast zu einem Madonnenbilde!“ — „Und Sloby hat die Schwermuth, die ihn früher plagte, ganz abgeschüttelt, er ist ein anderer Mensch geworden?“ — „Ja wohl, die Liebe hat ihn dazu gemacht,“ lautete die Antwort mit einem leisen Seufzer, „er scheint abgestreift zu haben, was ihn früher drückte und festelte!“ Es entstand eine Pause. — Die Unterhaltung war in letzter Zeit schon oft ins Stocken gerathen, wenn die beiden allein gewesen waren.

„Hast Du die neuen Nachrichten aus der Türkei gehört?“ begann Wera von neuem. „Die Unzufriedenheit in Konstantinopel wächst. Die alte Fürstin erhielt heute Briefe, in denen man ihr schreibt, daß die gebildeteren Klassen dort empört wären darüber, daß die Staatskasse oft lange kein Geld habe, um die Besoldung der Armeesoldaten und der Beamten auszusahlen, während der abgesetzte, jetzt ermordete Sultan die größten Summen für sich verschwendete. Das ist der Grund der Mißstimmung, der andere ist der, daß die Muhamedaner, welche noch der Zeiten ihres alten Glanzes gedenken, sich in ihrem Stolz verletzt fühlen, daß es einer Macht wie der Pforte, welche in Europa über 11 Millionen Einwohner zu gebieten hat, nicht einmal gelang, die kleine Herzegowina und Bosnien nach 8 bis 10 Monaten zu unterjochen. Dies alles reizt sie zur Empörung; den Wölfen aber, die sie bedrücken, giebt es ein Übergewicht über sie, wenn sie sich unter einander entzweien und angreifen!“ — „Du bist in letzter Zeit eine große Politikerin geworden, das war Dir sonst fremd,“ gab er mit mattem Lächeln zurück.

Das junge Mädchen erröthete. „Wer sollte in solcher Zeit wie diese nicht ein Herz haben für die Unglücklichen am Bosporus?“ antwortete sie. „Wir haben ja miteinander einen Bund geschlossen, ihnen zu helfen, und werden wir auch halten. Aber, Wera, was ist es, das aus dem frühlichen Sonnenlunde ein so träumerisches Mädchen gemacht, das bald in jubelnder Lust aufjauchzt und dem es dann wieder wie schmerzliche Wehmuth über das Antlitz sucht? Ist das auch nur Mitleid für die Völker dort?“ — Sie fand keine Antwort und wandte das glühende Antlitz dem Fenster zu, durch welches das Sonnenlicht voll und fast blendend auf sie herab strömte.

Es war eine lauschige Stille, welche jetzt um die beiden herrschte. Schmetterlinge zogen ein und aus, und die Käfer summten um die Blumen, die neben Wera standen. Iwan hatte sich erjopen und ging im Zimmer umher, endlich setzte er sich wieder an ihre Seite. „Was war es, das Dir gestern so heiß machte, als Du mit den andern hier unten saßest“, fragte er, „ich war fortgegangen und habe nicht davon gehört, aber als ich wiederkam, meinte ich noch die kleine Falte zwischen Deinen Augenbrauen zu sehen, die ich kenne aus Deiner Kinderzeit, und Deine Wangen glühten!“ — „Ich hatte mich gestritten,“ lautete die zögernde Antwort. „Mit dem Fürsten Lubinoff,“ ergänzte er, „und was ist die Ursache Eures Streites?“ — „Das ist eine lange Geschichte,“ wehrte sie, „vergangene Sachen sind es, die Dich kaum interessieren werden, Iwan!“ — „Seit wann beurtheilst Du mich so falsch! Weißt Du denn nicht, daß jede, auch die geringfügigste Kleinigkeit, die auf Dich Bezug hat, für mich von Interesse ist?“

Jetzt konnte sie ihm nicht mehr entweichen, so gern sie auch den kleinen Streit für sich behalten hätte, sie wagte nicht, ihrem alten Spielkameraden durch fernere Weigerung wehe zu thun, schaute er sie doch schon jetzt mit stillem Vorwurfe an. „Du entfinnst Dich vor 10 Jahren des Attentats auf den Kaiser Alexander,“ begann sie, „und erinnerst Dich wohl noch, wie die Untersuchung ergab, daß es von der Umsturz-Gesellschaft — der Hölle — wie sie sich nannte, ausgegangen und ein Werk der nihilistischen Lehre sei. Nun wohl, ein junger Mensch, Karalofow glaube ich hieß er, war mit dabei theilhaftig. Das Attentat war nicht von ihm ausgegangen, aber er hatte darum gewußt und selbst, ich weiß nicht genau in welcher Art, die Hand dazu geboten. Die Schwester des Karalofow war mit Kionsky, einem kaiserlichen Beamten zwar nicht öffentlich versprochen, aber beide

hatten sich lieb und warteten nur auf eine höhere Anstellung seinerseits, um sich dann zu verloben. Als des Bruders freventliches Treiben offenbar wurde, trennte sich Kionsky von der Geliebten. Er soll es mit blutendem Herzen gethan haben, aber er meinte, es sei seinem Kaiser und seiner Pflicht schuldig zu sein, wenn er nicht ein Mädchen zu seiner Frau mache, die aus einer solchen Familie stamme!“

„Und was war Deine Ansicht, Wera?“ — „Ich gebe dem Kionsky Recht,“ antwortete sie leise. — „Das ist auch meine Meinung. Es war feige von ihm, das Mädchen zu verlassen, das schon unglücklich genug war durch des Bruders Schuld. Mir erscheint es als ein Mangel an moralischem Muth, daß Kionsky das Mädchen aufgab, und ich wundere mich, wenn der Fürst seine Partie genommen hat.“ — „Er hatte seine guten Gründe dazu,“ verteidigte ihn Wera, die es nicht vertragen konnte, den Geliebten auch nur im Entferntesten tadeln zu hören. „Das Mädchen, dem ich mein volles Herz gebe, dem ich mein ganzes Leben widmen will, das soll so hoch und rein dastehen, daß auch nicht ein Flecken in ihrer Vergangenheit oder Umgebung mich trüben soll — so meinte der Fürst — ich will zu ihr empor blicken, wie zu dem Ideal alles Reinen, und will nach ihrer Höhe mich hinauf recken, aber ich will nicht das, was mir nächst meinem Glauben das Höchste ist, erst aus dem Staube zu mir empor ziehen!“

Wera hatte diese Worte mit großem Eifer gesprochen, jetzt blickte sie mit einem halb triumphirenden Lächeln zu Iwan. „Du sprichst des Segners Verzeihung mit derselben Wärme aus, als ob es die Deine wäre,“ meinte er. — „Man sieht sich nicht als Gegner an, wenn man auch einmal verschiedene Meinungen ist,“ entschuldigte sie; „für meine Ansicht brauche ich jetzt nicht einzutreten, da sie die Deine ist, aber ich will dem Fürsten Gerechtigkeit widerfahren lassen, weil es keine niederen Gründe sind, die ihn zu seiner Annahme bestimmen. Sein großer, stolzer Sinn und sein Geist, der nach allem Höheren strebt, schreckt zurück vor jeder Berührung mit dem Niederen wie vor allem, was einst das Tageslicht scheute!“

Sinnend und forschend zugleich betrachtete Iwan das Mädchen. „Es ist wunderbar, wie erfindarisch der Geist sich zeigt, selbst einer Schattenseite noch Licht abzugewinnen, sobald das Herz mit ihm im Bunde ist. Wogegen Du gestern kämpfdest, das behst Du heute empor. Ich leugne es nicht, die Gründe des Fürsten schließen ein gewisses Etwas in sich, das man zugeben muß, dennoch kann ich ihm nicht beistimmen. Häuße Du Staub soviel Du willst auf einen edlen Stein, er verliert nichts von seiner ungetrüben Klarheit, und wer sich bückt, um ihn aus der Tiefe zu sich empor zu heben, den wird er in gleicher Schönheit zieren, ohne von seinem Werthe eingebüßt zu haben. Die Worte des Fürsten sind einem hochfliegenden Kopfe entsprungen, der alles ideal, alles vollkommen wissen möchte und der zu stolz ist, um es erdulden zu können, daß auch nur der Schatten eines Vorwurfs auf die Jungfrau fiele, die er erwählt oder auf ihre Familie. Vielleicht lehrt ihn das Leben einmal, daß Liebe auch den Stolz überwindet!“

Beide schwiegen jetzt, und ein jeder überließ sich seinen Gedanken. Das junge Mädchen beschäftigte sich mit dem geliebten Manna, der so kühn und stolz zu sprechen wußte. Wie kam es nur, daß er, der so hohe Anforderungen stellte, gerade sie erwählt hatte, „das thörichte, phantastische Kind“, wie der Vater sie oft schalt. Iwan starrte unterdessen trübe vor sich hin und schlug zerstreut mit dem feinen Reißfädchen, das er in der Hand hielt, nach den hohen Topfgewächsen, die ihm gegenüber standen.

Wera bemerkte es zuletzt und legte ihm die Hand auf den Arm. „Meine armen Blumen,“ drohte sie, „sieh nur, was Du gemacht hast,“ und dabei zeigte sie auf die geknickten Blüthen, die an der Erde lagen. — „Verzeih mir, Wera,“ bat er gepreßt.

(Fortsetzung folgt.)